

Faszinierend, schön, beeindruckend – und arm

Wanda und Bernhard Hummel aus Geisnitz berichten über ihre Kenia-Reise mit Projektbesuch im Waisenhaus von Mama Jane Karigoo

Linsengericht-Geisnitz (küm). Ihre Überraschung war groß, als im Januar Rainer Frank bei Wanda und Bernhard Hummel anrief. Der Geisnitzer, der gemeinsam mit Tanja Fischer Botschafter des Waisenhauses von „Mama Jane“ Jane Karigoo in Mombasa/Kenia ist, überbrachte die Botschaft, dass das Ehepaar Hummel eine Kenia-Reise gewonnen hat. Gemeinsam mit der GNZ und Condor hatten Fischer und Frank diese unter allen Spendern für das Waisenhaus im Stadtteil Bamburi verlost. Eine Nacht Bedenkzeit erbaten sich die beiden Geisnitzer, dann schlugen sie ein. Nun verbrachten sie eine Woche in dem faszinierenden Land in Ostafrika.

Ihr erster Eindruck nach der Landung auf dem Moi International Airport in der kenianischen Hafenstadt ist vielfältig. Bunt, laut, chaotisch, unübersichtlich. Die Armut der Menschen ist allgegenwärtig. Gleichzeitig und trotz des oberflächlichen Chaos wirkt der Rummel in der gerade erwachenden Millionenstadt seltsam geordnet. In den frühen Morgenstunden geht es mit dem Bus des Hotels über die Insel, auf der Mombasa liegt. Nur getrennt durch die Scheiben des Busses spielt sich vor den Augen der Besucher aus Geisnitz der Alltag der Menschen ab. Tausende sind zu Fuß unterwegs, schon kurz vor Sonnenaufgang. Die mitunter schlecht bis gar nicht funktionierenden Scheinwerfer der Busse, Autos und Lastwagen sind die einzige Lichtquelle, Straßenlampen gibt es nicht.

„Es erinnerte uns vieles an Süditalien vor dreißig oder vierzig Jahren“, erzählt Wanda Hummel. Sie selbst stammt aus Apulien, der noch heute wirtschaftlich schwächsten Region Italiens. Auch die vielen Verkaufsstände lassen sie an ihre alte Heimat denken.

Groß ist der Kontrast zum Hotel. Die Lodge liegt im Norden Mombasas direkt am Indischen Ozean. Die Zimmer sind in kleinen Rundhütten untergebracht, die in einer weitläufigen Gartenanlage verteilt stehen. Es gibt drei Restaurants, eine Bar direkt am Strand und viel Platz unter Palmen, um die Seele baumeln zu lassen. Die Mitarbeiter, viele schon lange

Jahre im Hotel beschäftigt, sind sehr aufmerksam, können zum Teil Deutsch.

Doch für einen Strandurlaub einzig und allein in der Hotelanlage sind die beiden Geisnitzer nicht achteinhalb Stunden von Frankfurt nach Ostafrika geflogen. Ihr Ziel ist das Waisenhaus von Mama Jane. Charles Muhune, der seit vielen Jahren für Jane und die Kinder im Waisenhaus arbeitet, holt die Gewinner im Hotel ab. Zu siebt – neben Wanda und Bernhard Hummel auch Tanja Fischer und vier weitere Unterstützer des Projekts – geht es aber zuallererst einmal in ein großes Einkaufszentrum. Tanja Fischer hat Spenden dabei, für die nun wichtige Dinge des täglichen Bedarfs gekauft werden. Denn die Preise sind hoch in Kenia. Zwar sind Zwiebeln, Tomaten und Früchte – eine Mango kostet auf dem Straßenmarkt in Mombasa umgerechnet etwa 30 Cent – für europäische Verhältnisse billig. Im Vergleich zum Einkommen der Menschen kosten sie trotzdem sehr viel. Der gesetzliche Mindestlohn, der beileibe nicht dem Durchschnittseinkommen entspricht, liegt bei rund 95 Euro im Monat. Speiseöl, Reinigungsmittel und Hygieneartikel werden meist importiert und sind somit sogar teurer als in Deutschland. Fünf große Einkaufswagen füllt Charles Muhune im Auftrag von Mama Jane mit diesen Dingen. Alles, was lagerfähig ist, wird eingepackt. Auch ein Satz neuen Kochgeschirrs, einfache Blechtöpfe mit riesigen Ausmaßen, große Reissäcke und viele Kilo Salz werden gekauft. Am Ende sind zwei große Kombis bis unter Dach gepackt: Charles und Janes Auto ist voll von deutschen Gästen. Im Wagen von Peter Gessler, einem befreundeten Unternehmer, der seit fast zwei Jahrzehnten in Mombasa lebt und arbeitet, findet der Großeinkauf gerade so Platz.

Weiter geht es zum Waisenhaus. Das liegt zwar nur wenige hundert Meter Luftlinie, aber einige Kilometer Straße vom Hotel entfernt. Schon kurz nach der Abzweigung von der Hauptstraße weg wird aus der leidlich asphaltierten Straße eine Schotterpiste. Vorbei an neu gebauten Appartementhäusern, alten, windschiefen



Wanda Hummel (2. von rechts) und Bernhard Hummel (3. von rechts) mit den Waisenkinder von Mama Jane Karigoo (links) und ihrem Mann „Papa John“ John Karigoo (8. von rechts) auf dem Fußballplatz im Calvary Zion Children's Home in Bamburi, einem Stadtteil von Mombasa.

Hütten und einigen Rinder- und Ziegenherden geht es zum knapp acht Hektar großen Gelände, das seit 2012 Heimat der derzeit 51 Kinder in Janes Obhut ist. Gerade zwei Tage vor dem Besuch von Wanda und Bernhard Hummel erst standen wieder zwei kleine Waisenkinder vor der Tür. Das kenianische Sozialamt bringt die Kinder zu den von ihm zertifizierten Einrichtungen. „Mehr aber nicht“, erzählt Jane Karigoo. „Zwar müssen wir die gesetzlichen Auflagen erfüllen, aber finanzielle Hilfe brauchen wir vom Staat nicht erwarten.“ So sind nahezu alle Einrichtungen dieser Art auf Spenden angewiesen. Sei es auf Unterstützung von Hilfsorganisationen, aber auch auf Nachbarschafts- und Regionalinitiativen ohne Geld aus dem Ausland oder auf Hilfen kenianischer NGOs (Nicht-Regierungs-Organisationen). Denn im Land gibt es große Hilfsbereitschaft. „So habe auch ich angefangen“, erzählt die 63-Jährige. Anfangs versorgte sie Straßenkinder in ihrer Nachbarschaft mit Essen. Als sie aber merkte, dass das nicht dazu führt, die Mädchen und Jungen von der schiefen Bahn weg oder gar in die Schule zu

bringen, fing sie an, Kinder zu Hause aufzunehmen. Als es mehr wurden, mietete sie ein Haus im Stadtteil Kiembeni, unweit ihres eigenen Hauses. Doch das kleine Gebäude ohne Garten platze schon bald aus allen Nähten, als sie die offizielle Lizenz bekam. Teilweise zu zweit oder zu dritt mussten die Kinder in einem Bett schlafen. Und mit dem Alter kamen auch mehr Bedürfnisse nach etwas Platz für sich bei den Pubertierenden auf.

■ Sattgrüne Wiese statt betoniertem Hof

Seit mehr als zehn Jahren unterstützen nun Tanja Fischer und Rainer Frank das Waisenhaus. Zum fünften Mal sind Gewinner mit vor Ort, um sich ein eigenes Bild von der Arbeit von Jane Karigoo und ihrem Team zu machen. Anfangs noch waren die Gäste im alten Waisenhaus. Die Berichte von damals zu heute unterscheiden sich sehr. Von der Hygiene, dem Platz, den vielen neuen Möglichkeiten schwärmen auch Wanda und Bernhard Hummel. „Die Kinder sind so herzlich miteinander“, fällt den beiden sofort auf. Auch die zwei Neuen, ein Mädchen und ein Junge, sind schon integriert. Sie tuscheln mit ihren neuen „Geschwistern“, spielen mit ihnen und toben auf dem großen Fußballfeld vor den beiden Wohnhäusern.

Im alten Waisenhaus waren die Kinder sichtbar weniger entspannt. Zwar war auch dort der Zusammenhalt groß. Es gab aber keinen Platz, um sich zurückzuziehen, kein Fußballfeld mit sattgrüner Wiese. Nur ein betonierter Platz, umgeben von einer hohen Mauer.

Die hohe Mauer gibt es im neuen Waisenhaus auch. Aber davor stehen Papaya- und Mangobäume, Tomatenpflanzen und Maisstauden gedeihen, es gibt inzwischen ein großes Versammlungsraum mit Küche, Bänken und Tischen, an denen die Kinder am Nachmittag auch ihre Hausaufga-

ben machen. Dabei helfen die großen den kleinen, insgesamt herrscht eine fröhliche Atmosphäre. „Wir waren begeistert vom Zusammenhalt der Kinder“, sagt Wanda Hummel. „Dass selbst die großen Jungs sich rührend um die Babys im Waisenhaus kümmern, hat uns sehr beeindruckt.“

Trotzdem bleiben einige Baustellen. „Das Waisenhaus entwickelt sich immer mehr zu einem kleinen Wirtschaftsunternehmen“, sagt Tanja Fischer. Der Aufwand – auch buchhalterischer und bürokratischer Art – ist inzwischen recht groß. Aber auch andere Baustellen bestehen weiter. Im wahren Wortsinn. So wird zwar inzwischen am Haupthaus weitergebaut. Zurzeit steht die Wasser- und Strominstallation an. Das Ende der Arbeiten ist aber noch nicht absehbar. Auch ist der Schulbus mal wieder in der Werkstatt. Dazu kommt, dass an den Wohnhäusern der Kinder langsam die ersten Renovierungen nötig werden. Kein Wunder, wohnen dort doch mehr als 50 Kinder und Jugendliche.

Tanja Fischer würde sich freuen, wenn Jane Karigoo mehr Aufgaben delegieren könnte. Aber das fällt der Gründerin des Calvary Zion Children's Home schwer, denn sehr viel ihres Herzbluts steckt im Haus. Doch würden ihr einige „einfachere“ Dinge abgenommen, so die Einschätzung von Tanja Fischer, könnte sie sich auch mehr auf die drängenden Aufgaben konzentrieren.

Wenn es den europäischen Gästen dann aber wieder einmal zu langsam geht, sei es mit der Reparatur des Busses oder mit dem Bau des Haupthauses, holt sie Jane immer wieder schnell auf den Boden der afrikanischen Tatsachen zurück. „Pole pole“ – nicht so hastig –, sagt sie dann. Und sie setzt ihr strahlendes Lächeln auf. Das entwarfnet und unterstützt Janes Motto: Mit Gottes Hilfe werden wir alles schaffen. Das lässt Tanja Fischer zwar manchmal etwas verzweifeln. Beim Blick über das schöne Ge-

lände des Hauses und in die Augen der 50 Kinder aber weiß die Geisnitzerin, dass darin auch ein Stück Wahrheit liegt.

Denn schließlich wird den Kindern im Heim eine große Chance geschenkt. Das spüren auch Wanda und Bernhard Hummel. „Wir konnten uns nicht viel vorstellen unter dem Waisenhaus und dem Leben in Kenia. Aber nachdem wir beides gesehen haben, sind wir sicher, dass für die Waisenkinder das Leben in Janes Haus im Vergleich zu den Straßenkindern in Mombasa wie ein Lotogewinn ist.“ Die Kleinen bekommen regelmäßig zu essen, dürfen die Schule besuchen und werden auch nach ihrem Schulabschluss nicht im Stich gelassen – obwohl das das kenianische System eigentlich vorsieht. „Wir haben uns davon überzeugt, dass unsere Spenden im Calvary Zion Children's Home gut angelegt sind.“

Nach dem Projektbesuch – Wanda und Bernhard Hummel verbrachten zwei ganze Tage im Waisenhaus – steht für die beiden Geisnitzer aber auch noch Land und Leute auf dem Reiseplan. Drei Tage lang bereisen sie den Nationalpark Tsavo West. „Die Natur war unfassbar. Die Weite, die Tiere, die Landschaft“, schwärmt Bernhard Hummel. Früh morgens noch regnet es im tropisch schwül-heißen Mombasa, als sie losfahren. Im knapp 1000 Meter höher gelegenen, gut 9100 Quadratkilometer großen Park ist es dann wesentlich angenehmer. Auf ih-

ren Fahrten sehen sie Elefanten, Giraffen und Büffel. Viele Antilopen und sogar wilde Hunde. Leider sind wegen der Regenzeit keine Großkatzen zu sehen. „Aber das war nicht schlimm“, sagt Wanda Hummel. Denn auch ohne Löwen und Leoparden sei die Natur in Kenia faszinierend. „Wir trafen eine ganze Elefanten-Großfamilie. Sehr interessant war, dass die Kälbchen immer in der Mitte zwischen den ausgewachsenen Elefanten liefen.“ Auch die beiden Nächte im Safari-Camp bleiben den beiden in Erinnerung. Einen Abend verbringen sie auf einer Anhöhe. „Am Horizont ging die Sonne unter und beschien den schneebedeckten Kilimandscharo“, erzählt Bernhard Hummel. Das Camp liegt vollkommen abgeschieden mitten im Park, es ist nicht umzäunt. „Wenn man abends vom Zelt aus zum Haupthaus will, muss man sich einen Askari, einen Wächter, rufen. Es ist nichts zu hören außer den Geräuschen der Savanne“, beschreibt Wanda Hummel das unvergessliche Erlebnis.

Nach einer Woche intensiver Erfahrungen geht es für die beiden wieder zurück nach Deutschland. Im Gepäck haben sie neue Eindrücke, einige handwerkliche Erinnerungstücke und die Gewissheit, ihre Spende in gute Hände gegeben zu haben. „Wir sind noch immer positiv geplättet. Wir haben keinen Kulturschock. Vielmehr sind wir begeistert vom unterschiedlichen Lebensgefühl. Es war einfach toll.“

Hintergrund

Wanda und Bernhard Hummel aus Geisnitz haben im Dezember eine Reise nach Kenia gewonnen. Geknüpft war die Verlosung an Spenden für das Kinderheim-Projekt von Tanja Fischer und Rainer Frank, ausgelobt wurde sie von der GNZ in Zusammenarbeit mit Condor. GNZ-Redakteur Stephan Kümmel begleitete die beiden nach Mombasa. Mehr Informationen zum Waisenhaus gibt es im Internet unter www.calvaryzion.de. Wer die zurzeit 51 Waisenkinder im Alter von einem bis 20 Jahren unterstützen will, kann spenden auf das Konto mit der IBAN DE65 5066 1639 0007 7301 87 bei der VR Bank Main-Kinzig-Büdingen, BIC: GENODEF1LSR. (küm)



Auge in Auge mit den Dickhäutern im Tasvo West Nationalpark.

(Fotos: Kümmel/Hummel)